

Kongress 29. Oktober 2011



Vormittag

Gespräch zwischen Rashida Manjoo¹ (RM) und der Journalistin Conny Czymoch² (CC)



© Silke Helmerdig

¹ seit Juni 2009 UN- Sonderberichterstatterin über Gewalt gegen Frauen, ihre Ursachen und Folgen. Sie ist Anwältin (Master of Law) des Obersten Gerichts von Südafrika. Sie lehrte auch an der Harvard Law School zu Menschenrechten und ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität von Kapstadt. Neben ihrer akademischen Referenzen war sie parlamentarische Kommissarin für die Gleichstellung der Geschlechter (CGE). Zuvor war sie auch bei der Einrichtung von nationalen und einer regionalen Netzwerken gegen Gewalt an Frauen beteiligt.

² Conny Czymoch ist eine internationale Journalistin und bekannte Moderatorin mit den Schwerpunktthemen wirtschaftlichen Zusammenarbeit und ihre Auswirkungen, Frauenempowerment und Genderfragen. Seit 14 Jahren ist sie als Moderatorin bei Phoenix tätig.

CC: Das Interview wird auf Englisch geführt, da eine Sprachebene einfacher ist. Bevor wir das Gespräch beginnen: Herzlichen Glückwunsch von meiner Seite an TERRE DES FEMMES, ihr habt das toll gemacht in die letzten dreißig Jahren. Vielen Dank, dass ich öfters dabei sein konnte.

Nun zu ihrer Rede: Wir haben sehr begeistert ihrer Rede zugehört. Frauen und Mädchen erfahren immer wieder Gewalt. 60 Prozent der Frauen erfahren laut Statistik immer wieder Gewalt. Ihr Mandat ist da, um das Ganze sichtbar zu machen, um uns zu erlauben, das besser zu verstehen. Alle Menschen, die heute da sind, hatten irgendwann einen besonderen Moment in ihrem Leben, wo sie sagten, dass sie sich mit diesem Thema näher beschäftigen wollten und mehr darüber wissen und arbeiten wollten. Wann war das für Sie? Wie hat das bei Ihnen begonnen?

RM: Es hat etwas mit meinen Genen, mit meiner DNA zu tun. Sie ist eine Mischung aus Unterdrückung, Diskriminierung und Ungleichheit. Ich habe unter dem Kolonialismus gelebt, ich komme aus Südafrika. Das Thema Gewalt gegen Frauen ist für mich ein Thema der Gerechtigkeit. Es geht darum, alle Formen der Diskriminierung und Unterdrückung zu bekämpfen. Und das hat zu meinem Mandat geführt. Doch mein ganzes Leben ist geprägt durch den Kampf für soziale Gleichheit.

CC: Was haben Sie gedacht, als Sie vor zwei Jahren gefragt wurden, Sonderberichterstatterin zu werden? Es ist eine Frage der Ehre, Sonderberichterstatterin zu werden. Da wird man nicht so gut bezahlt und die Zeit, ihr Herzblut, das kommt alles nur von Ihnen!

RM: Ich mag, wenn das Wort Ehre positiv gebraucht wird. Ich wurde von Frauenrechtsaktivistinnen gefragt. Und das war eine große Ehre, es ging nicht um die Mitgliedstaaten der UNO. Es ist die Position einer unabhängigen Expertin, innerhalb der UNO, unabhängig von Regierungen. Wir leben sozusagen von Luft und Liebe. Es ist der Versuch, etwas zu verändern. Und wenn es nur sehr wenig ist. Durch Berichte gibt es die Anerkennung der Problematik und der Enormität der Probleme. Gesetzliche Instrumente reichen nicht aus. Menschenrechte sind Frauenrechte, wie kann man das ausdrücken? Wie können wir die Realität von Millionen von Frauen verändern?

CC: Eine Frau, die so authentisch ist und wirkt, kann natürlich nicht nur durch ihre Besuche die Problematik aufheben. Ihre Besuche werfen jedoch auf Situationen Licht, die ansonsten im Dunkeln bleiben würden. Sie haben von Brustbügeln³ und Kirgistan gesprochen. Welche Einstellungen können wir verändern? Welche Instrumente können wir nutzen? Was können Sie verändern, wenn sie mit den Menschen sprechen? Was ist ihre Macht?

RM: Wie Sie vielleicht wissen: Wir können nichts umsetzen in diesen Positionen, wir können Berichte und Empfehlungen schreiben. „Is about naming and shaming“ - es geht um das Bekanntmachen, das ist der Wert dieser Position! Regierungen müssen auf internationaler Ebene zur Verantwortung gezogen werden. Die Berichterstattung ist das einzige Instrument, das ich nutzen kann. In den letzten zwei Jahren sehr hatte ich sehr positive Interaktionen mit Mitgliedstaaten. Zu allererst: Nur mit einer Einladung/ Genehmigung der Regierung darf ich in den Staat. Ich muss fragen: Darf ich Ihren Staat besuchen? Und erst dann kann ich einen Bericht über Verletzung der Frauenrechte schreiben. Und dann werden wiederum diese Berichte Komitees vorgelegt. Hier ist ein zivilgesellschaftliches Publikum, was kann dieses tun?

CC: Das führt zu einer anderen Frage. TDF hat es in der Vergangenheit bereits getan, was sie nun tun und Veränderungen herführt. Was wird in dem Deutschlandbericht stehen?

RM: Ich bin hier nicht offiziell, ich werde hier keinen Bericht schreiben! Ich werde es als eine Einladung zu einer Konferenz notieren.

Sexuelle Gewalt und die Straflosigkeit herrscht nicht nur in Deutschland und Südafrika, sondern auf der ganzen Welt. Ich habe gestern mit lokalen NGOs⁴ geredet. Da wurde immer wieder angesprochen, dass es einen Mangel an effektiver Strafverfolgung gibt. Opfer von sexueller Gewalt berichten das oft nicht oder lassen es strafrechtlich nicht verfolgen. Und das ist wieder nicht nur in Deutschland so, sondern auch weltweit. Das System hindert daran, das System zu nutzen.

CC: Ein Opfer glaubt vielleicht nicht, dass das System ihr/ihm helfen wird. Lassen Sie mich noch zwei weitere Punkte ansprechen: Sie haben gesagt, dass die Rolle des

³ Brustbügeln: Dabei werden bei Beginn des Brustwachstums heiße Mahlsteine oder andere heißen Gegenstände fest auf die Brüste der Mädchen gedrückt und hin und her bewegt. Eine andere Variante sind Pressverbände, aus heißen Handtüchern oder Folien, die in Kombination mit erhitzten Steinen, Mörserstößeln oder Spachtelwerkzeugen, um die Brüste gelegt werden. Dadurch soll das Wachstum der Brüste hinausgezögert werden (vgl. GIZ)

⁴ NGO = Non-Governmental Organization, dt.: Nichtregierungsorganisation

Staats eine ganz wichtige ist. Wir haben hier ein zivilgesellschaftliches Publikum. Wie können wir den Staat dahin bringen, das zu tun, wozu er sich verpflichtet hat?

Schutz von Kindern und Frauen, Kampf gegen Gewalt gegenüber Frauen? Wie würden Sie einen Staat zur Verantwortung ziehen? Und was tun Sie zum Beispiel in Südafrika?



© Silke Helmerdig

RM: Rechenschaftspflicht liegt natürlich auch bei den lokalen AktivistInnen. Ich könnte mir nun anschauen: Was hat Deutschland ratifiziert? Auf UNO- und EU-Ebene hat Deutschland Verträge unterzeichnet. Wir haben hier ein System, was gut funktioniert. Ich kann Berichte und Briefe schreiben, aber diese Rechenschaftspflicht liegt wirklich auf lokaler Ebene. Die BürgerInnen, die eine Regierung gewählt haben, müssen diese Rechenschaftspflicht einfordern. Ich stelle da nur ein Instrument dar, was dabei helfen kann. Innerhalb der UNO gibt es die Menschenrechtsverpflichtungen, die man nutzen kann. Aber es gibt auch gewisse Missverständnisse, nur Einzelteile, die funktionieren. Aber wenn man auf die Basis zurückginge: Welche Verpflichtungen hat der Staat dir gegenüber?

Das gibt's doch sicherlich eine Wissenslücke.

CC: Wir haben gestern kurz miteinander gesprochen: Ich habe eine Frage gestellt. Die stellt jeder: Warum ist Gendergewalt möglich? Sie haben mir eine sehr realistische, aber sehr traurige Antwort gegeben: Weil Männer es können. Wie können wir das verändern?

RM: Durch Empowerment von Frauen und sozialer Veränderung. Und die Herausforderung ist: Wenn wir Frauen wirklich empowern, ist das eine Sache. Aber die Normen müssen wir ändern, die Chanceungleichheit beinhaltet. Wir müssen die Gesellschaft als solche verändern, Gewalt als solche inakzeptabel machen. Wenn ich von Empowerment spreche, ist das ziviles, politisches, aber auch soziales und kulturelles Empowerment.

Wenn wir über die Rechenschaftspflicht von Staaten sprechen und seinen Mangel, ist es dazu gekommen, dass es Normalität geworden ist. Es herrscht Straflosigkeit. Männer können ihre Frauen missbrauchen oder schlagen. Es ist eine Herausforderung.

Wie können wir das verändern? Und angehen? Frauen haben die Möglichkeit. Wir haben viele Gesellschaften gesehen, in denen Frauen empowert waren und es hat dann trotzdem nicht funktioniert.

CC: Es geht nicht nur um Prävention. Wenn wir von Ehrenmord sprechen, beschäftigt das inzwischen auch deutsche RichterInnen. Die Polizei hat dafür mehr Kapazitäten, nicht überall und immer. Es wird erkannt und Mädchen werden davor geschützt. Das ist ein Phänomen, das nicht nur in Deutschland stattfindet, sondern in islamischen Ländern besonders. Gibt es Standards? Gibt es Lösungen, die funktionieren? Die man umsetzen kann?

RM: Ich möchte nicht widersprechen, aber eine nuancierte Sichtweise anbringen. Ich spreche von „so genannten“ Ehrenmorden. Denn diese gendermotivierten Morde sind überall ein Problem, nicht nur in Afrika und in den islamischen Ländern. Als ich vor kurzem vor der Generalversammlung in New York gesprochen habe, habe ich gesagt, mein nächster Bericht wird sich mit den „so genannten“ Ehrenmorden oder mit der Tötung von Frauen weltweit beschäftigen. Es geht wirklich um die Wurzel des Übels, um die Ursachen. Man darf sich in Europa nicht auf die Ehrenmorde konzentrieren. Es ist schwierig, sich auf einen Begriff zu versteifen. Die Frage ist: Wie können wir das in den Untergrund treiben? Wenn eine bestimmte Gemeinschaft gezielt angegangen wird, kann man möglicherweise Statistiken verpfuschen. Es geht also darum, dass gendermotivierte Morde an Frauen nicht abnehmen, sondern zunehmen. Ich war in Spanien und reise bald nach Italien. Dort gehen die Statistiken nach oben. Es ist ein globales Phänomen. Manche sagen, dass es auch mit der Wirtschaftskrise zu tun hat. Es geht darum, Fragen der sozialen Veränderung anzugehen. Ob die Menschen sich der Gemeinschaft zugehörig fühlen, in der sie leben. Es geht darum, das Empowerment von Frauen so anzugehen, dass sie die Beziehung mit ihren Herkunftsländern behalten können, sich dabei aber gleichzeitig wohl fühlen und ihre Rechte dabei ausüben können.

CC: Das Globale ist lokal, das Lokale ist global. Haben Sie auf ihren Reisen schon etwas erlebt, wo es Veränderungsmöglichkeiten gab im Hinblick auf Einstellungen, die Verantwortung des Staates, das Justizsystem, Menschen, die das repräsentieren? Haben Sie schon einmal erlebt, dass die Zahlen nicht nach oben gehen, sondern nach unten?

RM: Die Antwort ist Nein. Aber meiner Meinung nach hat jedes Land Maßnahmen entwickelt. Für mich ist es eher die Herausforderung, dass wir Maßnahmen treffen für ein Problem, das schon besteht, aber wir machen nicht genug Präventionsarbeit. Wie können wir mehr Präventionen vollziehen?

CC: Für Sie und ihre Kolleginnen in der UN ist Prävention ein sehr wichtiger Aspekt, besonders beim Menschenrechtsrat. Wie können Sie Prävention leisten? Was sind die drei wichtigsten Kernthemen, um Prävention zu leisten?

RM: „Education, education, education.“

CC: Sozialer Wandel?

RM: Ich denke, dass der soziale Wandel wirklich entscheidend ist. Immer wenn ich über Bildung spreche, dann spreche ich auch davon, dass man die Bildung früher ansetzen muss. Wie schaffen wir eine Friedenskultur in den Familien und Gemeinschaften? Und das kann man schon in unseren Institutionen starten. Beim sozialen Wandel geht für mich um groß angelegte Debatten. Darüber, dass die patriarchalen Strukturen immer noch stark sind. Und dass das diskutiert werden muss in einem Kontext, wo die bestehende Norm immer noch das bestehende Patriarchat ist. Unser Verfassungsrichter in Südafrika hat gesagt, dass das Patriarchat immer noch das einzige vorherrschende System ist. Und egal, was die Farbe oder die politische Orientierung eines Mannes ist, das Patriarchat herrscht immer vor. Das sind die zwei: Es geht um die Bildung und den sozialen Wandel. Und auch darum, dass man die Präventionsarbeit klarer fasst. Sie haben Recht, dass der Menschenrechtsrat eine Resolution vorgelegt hat beim Büro des Hochkommissars, um die Sorgfaltspflicht der Staaten zu untersuchen. Und das schwächste Glied dieser Sorgfaltspflicht ist dabei die Prävention. Wir machen nicht genug Präventionsarbeit. Also brauchen wir Schutz: Heime, Schutzeinrichtungen. Aber die Präventionsmaßnahmen werden nur zu schwach beleuchtet und darüber müssen wir genauer nachdenken.

CC: Wir leben in einer globalisierten Welt mit positivem und negativem Auswirkungen. Da möchte ich nur zwei Aspekte erwähnen, die sich in meinem Gesichtsfeld ereignet haben:

Somaly Mam⁵ aus Kambodscha, die gegen den Menschenhandel in ihrem Land vorgeht und sich einen Namen gemacht hat. In ihrem Buch sagt sie als einen Grund, warum die Männer immer mehr Gewalt ausüben und immer jüngere Mädchen die Opfer sind, ist, dass sie immer mehr Gewaltvideos anschauen.

Und gestern wurde ein Mann in England verurteilt und inhaftiert, der ein Mädchen, das bei ihm zur Miete gewohnt hat, getötet hatte. Er hat dieses Mädchen getötet und hatte vorher Gewaltvideos geschaut. Neben den kulturellen Aspekten und Traditionen und den normalen Normen zwischen Männern und Frauen gibt es nun diesen neuen Grund. Haben Sie das schon selbst erlebt? Und was können wir dagegen tun?

RM: Die Mediendarstellung von Frauen ist problematisch. Zum Beispiel eine halbnackte Frau auf einem Auto liegend, sagt natürlich etwas über Stereotype aus. Über Stereotype und Mythen, über Frauen, Geschlechternormen und die Körper der Frauen. Und die gewaltbeladenen Bilder tragen natürlich dazu bei. Die Mediendarstellung der Frauen ist auch ein Aspekt, der beachtet werden muss. Wir möchten alle Meinungsfreiheit und Pressefreiheit. Und die Herausforderung ist, was sind denn die Botschaften, die dabei übersandt werden? Es liegt nicht an diesen gewalttätigen Filmen, sondern an diesem gewalttätigen Umfeld. Und da müssen wir anerkennen, dass sich in diesen Postkonfliktgesellschaften die Gewalt in das Private, in das häusliche Umfeld verlagert. Sexuelle Gewalt gegen Mädchen in den Schulen, in Gemeinden etc. und wir wissen das und wir verstehen das. Aber die Herausforderung ist: Wir wissen es zwar, aber was sind denn die Präventionsmaßnahmen? Was tun wir dagegen im Vorfeld?

CC: Die Frage ist also, was passiert davor? Vor solchen Konflikten? Und da wird ja auch Vergewaltigung immer mehr zum Kriegsmittel. Da werden Frauen zerstört und die ganzen Familien. Die Frauen erleiden Gesundheitsschäden. Ich glaube nur einmal, in Sierra Leone, wurde es vor einem Gericht vor zwei Jahren so entschieden, dass systematische Vergewaltigungen der Grund war, einen Täter zu verurteilen. Wie viele Gerichtsprozesse dieser Art brauchen wir denn, um die systematische Vergewaltigung zu verfolgen?

⁵ Somaly Mam wurde 1971 im Osten Kambodschas Mondolkiri geboren und wuchs als Waise in ärmlichen Verhältnissen auf und gerät in ihrer Kindheit in ein Netz von Sklaverei und sexueller Ausbeutung. Mehrere Jahre wird sie in einem Bordell in Phnom Penh zur Prostitution gezwungen, kann unter Hilfe 1993 nach Frankreich fliehen. 1996 gründet sie die internationale Organisation AFESIP (Agir pour les Femmes en Situation Précaire), die sich gegen Kinderprostitution und Menschenhandel in Asien einsetzt. 2007 gründet die Somaly Mam Foundation. Ziel der Stiftung ist die internationale Aufklärung über die Situation von Zwangsprostituierten sowie Hilfe beim Ausstieg unter dem Motto „Überlebende helfen Überlebenden“ In ihrem Buch „Das Schweigen der Unschuld – Mein Weg aus der Kinderprostitution beschreibt sie die jahrelangen Qualen und Misshandlungen und „ihren“ Weg in ein richtiges Leben

RM: Ich denke auf internationaler Ebene ist das Tribunal für Ruanda, das Tribunal für das ehemalige Jugoslawien und das für Sierra Leone gut geeignet, um Normen zu erarbeiten, um anzuerkennen, dass systematische Vergewaltigungen ein Problem sind. Das ist eine rechtliche Anerkennung, das schafft einen rechtlichen Rahmen. Im Tribunal von Ruanda wurde ein sehr guter Standard gesetzt, den wir nun im internationalen Strafgerichtshof einfließen lassen, im römischen Vertrag. Und jetzt kann ein Fall von Massenvergewaltigung benutzt werden, um eine Strafverfolgung anzustoßen. Die Hoffnung ist, dass die Normen, die normativen Rahmen eingerichtet werden und dann im internationalen Strafgerichtshof eingeführt werden. Aber das Wichtige ist auch, dass diese Normen auch in unseren nationalen Strafverfolgungssystemen eingesetzt werden. Das es gute Gesetze gegen sexuelle Gewalt gibt, aber nicht genügend Umsetzung, liegt vielleicht daran, dass die internationalen Fälle nicht genug herangezogen werden. Dass diese auch anwendbar sind für das nationale Recht. Es geht darum, Strafverfolgungen anzustoßen und nicht darüber zu sprechen, was international getan wird. Was wichtiger ist, wie wir diese Normen in unsere nationale Gesetzgebung institutionalisieren. Wenn es da Defizite gibt, wie schaffen wir es, dass unsere Gesetze inklusiver sind, so dass diese Massenvergewaltigungen eingeschlossen werden. Und auch die Umsetzung, auch in Fällen, wo Vergewaltigung eben nicht systematisch ist. Was ist denn die Botschaft, die der Staat aussendet, um eben Prävention und Verfolgung zu gewährleisten?

CC: Wir könnten nun noch Stunden reden, doch es wird Zeit, das Gespräch zu beenden. Ich habe mit einer persönlichen Frage begonnen. Daher möchte ich auch mit einer persönlichen Frage schließen. Sie haben uns einige Aufgaben gestellt. Sie haben uns ein eher düsteres Bild der Gesamtsituation entworfen. Was bringt Sie dazu, jeden Tag weiter zu machen, obwohl sich die Situation jeden Tag verschlimmert?

RM: Ich habe immer noch diesen Traum einer anderen Welt. Ich habe jetzt zwei Enkelinnen und ich schaue sie mir an und ich habe Angst, in welcher Welt sie leben müssen und darum muss ich etwas verändern.